

MBS TEXTE 23



I. Jahrgang
2004

Thomas Schirrmacher

**Die osteuropäischen Juden –
Nachfahren der
mittelalterlichen Khasaren?**



Ergänzungen zur Ethik
Ergänzungen zur Ethik

Inhaltsverzeichnis

Arthur Koestlers These	3
Weitere Forscher zu den Khasaren.....	4
Der rechtsradikale Missbrauch	5
Anmerkungen	6
Über den Autor	8
Impressum	9

Die osteuropäischen Juden – Nachfahren der mittelalterlichen Khasaren?

Thomas Schirmacher

Arthur Koestlers These

Der jüdische Autor Arthur Koestler geht in seinem teilweise romanhaften Buch „Der dreizehnte Stamm“⁴¹ davon aus, dass das mittelalterliche Reich der Khasaren der Ursprungsort der osteuropäischen Juden und damit des größten Teils der gegenwärtigen Juden überhaupt ist. Als das Khasarenreich, das zwischen dem 7. und 10. Jh. als jüdischer Staat zwischen dem Kaukasus und der Wolga auf dem Höhepunkt seiner Macht stand und im 12. und 13. Jh. unterging, verstreuten sich die khasarischen Juden in Osteuropa, vor allem in Russland und Polen, so „dass ein wesentlicher Teil – vielleicht sogar die Mehrheit der Ostjuden – und damit auch des Weltjudentums – vielleicht khasarischer und nicht semitischer Abstammung ist.“⁴² (Die Khasaren waren ein Turkvolk.) Für Koestler steht, wenn auch zum Teil nur durch Indizienbeweise, fest, dass „die Hauptmasse der modernen Juden ... nicht palästinensischen, sondern kaukasischen Ursprungs“⁴³ ist. „Der Hauptstrom der jüdischen Einwanderung floss nicht aus den Mittelmeerländern über Frankreich und Deutschland nach Osten und dann wieder zurück. Dieser Strom bewegte sich vielmehr aus dem Kaukasus ständig in

westlicher Richtung durch die Ukraine nach Polen und von dort nach Mitteleuropa.“⁴⁴ Den Einfluss der Khasaren könne man, so Koestler, bis heute in Sprache und Schrift, in der typischen Kleidung der osteuropäischen Juden und an anderen kulturellen Einflüssen erkennen.

Allerdings scheint es Koestler „unmöglich, eine zahlenmäßige Relation zwischen Khasaren, Semiten und den genetischen Beiträgen anderer Völker zu der heutigen Gesamtmasse herzustellen“⁴⁵. Aufgrund der Rassenforschung, die Koestler insgesamt sehr skeptisch beurteilt, steht für Koestler mit den Worten von Juan Comas fest, „dass die Juden als Ganzes so große morphologische Verschiedenheiten untereinander aufweisen, wie sie sonst nur zwischen den Angehörigen zweier oder mehrerer Rassen zu finden sind“⁴⁶. Meist weisen die jeweiligen Juden mehr Gemeinsamkeiten mit ihren Gastvölkern auf als untereinander oder mit semitischen Völkern.⁷ Koestler zitiert neben polnischen und österreichischen auch viele jüdische Forscher als Vertreter seiner Sicht, so vor allem A. N. Poliak⁸, und vertritt vehement, dass seine These nicht antisemitisch sei.

Weitere Forscher zu den Khasaren

Die These Koestlers und seiner Vorgänger ist von anderen Khasarenforschern entschieden abgelehnt, verhalten anerkannt oder verändert worden. Was also gibt es außer Koestler an Standardwerken zum khasarischen Reich und dem Verbleib seiner jüdischen Einwohner nach dessen Eroberung im 10. Jahrhundert?

Hugo Freiherr von Kutschera diskutierte 1910 ausführlich die damals bekannten Quellen.⁹ Ausführlich geht er auch auf die Zeit nach dem 10. Jahrhundert ein.¹⁰ Er geht davon aus, dass schon vor dem Einfluss des Judentums vom deutschen Reich aus die Zahl der Juden in Polen und Ost- und Zentraleuropa so hoch war, dass es sich nur um die Nachfahren der jüdischen Khasaren handeln könne.

D. M. Dunlop hat 1954 ein Standardwerk mit einem umfangreichen Literaturüberblick geschrieben.¹¹ Die Frage der Nachwirkungen streift er aber nur kurz am Ende¹², ohne eine eigene These zu entwickeln, auch wenn er die These, die osteuropäischen Juden seien Nachfahren der Kasachen, eher kritisch sieht.¹³

Lange Zeit bestimmend war dann die russische Forscherin Svetlana A. Pletneva¹⁴, die allerdings nur über das Khasarenreich selbst forschte, nicht aber über den Verbleib der jüdischen Khasaren.

In neuester Zeit verfasste Kevin Alan Brook das Standardwerk schlechthin seit Koestler, das den augenblicklichen Stand der Forschung wiedergibt und umfangreich die Literatur dokumentiert.¹⁵ Brook

geht nur kurz auf die Nachgeschichte¹⁶ ein, zeigt aber gründlich die hohen Zahlen der Juden in Ost- und Zentraleuropa seit dem 10. Jahrhundert auf. Weder sei es denkbar oder zu belegen, dass sich die khasarischen Juden einfach auflösten oder zum Christentum übertraten, noch gebe es eine andere Erklärung, woher die vielen Juden eingewandert oder zum Judentum konvertiert seien. Brooks Forschungsstand lässt sich wie folgt kurz zusammenfassen:

„Nach der historischen Überlieferung konvertierte König Joseph (Bulan) im 8. Jahrhundert zum Judentum. Eine der Erzählungen lautet, dass Joseph gelehrte Vertreter der großen Religionen an seinen Hof gebeten habe, damit diese ihm die Vorzüge ihrer Religion erklären. Nach den Vorträgen eines christlichen, eines jüdischen und eines islamischen Gelehrten entschied er sich für den jüdischen Glauben. Der Grund für die Konversion zum Judentum dürfte aber eher ein politischer gewesen sein, da das Khasarenreich geographisch exakt zwischen dem christlichen Byzanz und dem muslimischen Persien lag und so verhindert werden sollte, zum Spielball der einen oder anderen Macht oder mit dem Schwert bekehrt zu werden. Die Khasaren pflegten aber dennoch enge Verbindungen mit dem persischen Reich und mit Byzanz. Mit Byzanz gab es auch dynastische Verbindungen. Das wirtschaftlich und kulturell prosperierende jüdische Königreich war aber auch Zufluchtsort für viele verfolgte Juden aus Byzanz und Persien. Spätere „Kagans“ oder „Beks“ (Könige) bekannten sich zum Islam. Die Mehrheit

der Bevölkerung blieb allerdings auch nach der Konversion Josephs teils christlich, teils muslimisch. Nach der Niederlage und Besetzung des Reiches durch die Russen im Jahre 969 blieben die Khasaren bis zum Mongoleneinbruch Mitte des 13. Jahrhunderts nominell ein jüdischer Staat. Mit Tributzahlungen hatten die Khasaren vergeblich gehofft, die Gier der Russen auf ihr Reich besänftigen zu können. Die Epoche des khasarischen Judentums dauerte von etwa 740 bis 1016¹⁷.

Der rechtsradikale Missbrauch

Leider haben diese Sicht rechtsradikale Gruppen trotz Koestlers deutlicher Warnungen gegen den Missbrauch seiner These zu einem Standardargument gegen die Juden umfunktioniert. Der „Informationsdienst gegen Rechtsextremismus“ schreibt in seinem ausgezeichneten Online-Lexikon¹⁸ unter dem Stichwort „Khasaren“ zu Recht:

„Eine beliebtes Mittel der Diffamierung von Juden ist die Behauptung, diese seien die Nachkommenschaft eines asiatischen Volkes, der Khasaren ... Juden als „Khasaren“ zu bezeichnen zieht sich wie ein roter Faden durch rechtsextreme und antisemitische Literatur; dies gehört weltweit zum antisemitischen Inventar. Über die „khasarischen Juden“ spekulierte etwa der Holocaust-Leugner und NPD-Mitbegründer Udo Walendy in seinen „Historischen Tatsachen“. Auch die US-amerikanischen Christian Identity-Sekten nennen Juden fast durchweg „Khasaren“. Welche Intention Rechtsextremisten damit ver-

folgen, wird besonders bei Gary Lauck deutlich, der 1973 in seinem NS-Kampfruf Juden mit Blick auf Israel „Landräuber“ nennt, die „nicht mehr als 20 % semitisches Blut in ihren Adern“ hätten, weil sie „in Wirklichkeit Chasaren“ seien, „Nachkommen einer Mischrasse aus Turken (sic!), Turkmenen, Georgiern, Arabern (sic!) und anderen Volkssplintern, die von ... Juden zur Annahme der jüdischen Religion gezwungen worden waren“. (Nr. 3/73)¹⁹.

Allerdings muss man deutlich sagen: Die Frage nach dem mittelalterlichen Reich der Khasaren im heutigen Russland, Ukraine und Nordkaukasus ist von der Forschung zu sehr vernachlässigt worden und die Existenz und der Verbleib dieses jüdischen Reiches bleibt Aufgabe der historischen Forschung. Man kann ja die historische Forschung und Wahrheit nicht verbieten, nur weil Rechtsradikale sie dann – völlig aus dem Zusammenhang gerissen – missbrauchen.

Man sollte lieber deutlich machen, dass die rechtsradikale Verwendung der Khasarenthese ein radikaler Bruch mit dem Nationalsozialismus darstellt. Dieser beruhte ja gerade darauf, dass die Juden eine erkennbare Rasse sind, keine Glaubensgemeinschaft oder Kulturgemeinschaft.

Wenn etwa Erwin Soratori in seinem Buch im rechtsradikalen Grabert-Verlag „Attilas Enkel auf Davids Thron: Chasaren, Ostjuden, Israeliten“²⁰ über die Juden schreibt: „Eine biologische Rasse können sie nicht sein ...“²¹ und meint, „dass die Juden keine einheitlichen Rassenmerkmale aufweisen“²², hat er damit den Nati-

onalsozialismus am Nerv getroffen und ausgesagt, dass schon aus diesem Grund Hitlers Weltanschauung und alles, was darauf aufbaute, ein reiner Wahn war. Sein eigentlicher Antisemitismus kommt meines Erachtens viel stärker darin zum Tragen, dass er das Alte Testament als Buch von Mördern verwirft und die Juden für eine Mörderbande hält.²³

Die rassische Vermischung der Juden steht meines Erachtens außer Frage. Sie wird zudem in der Khasachenfrage nicht nur von Koestler als jüdischem Autor vertreten, sondern ist auch sonst unter jüdischen Forschern eine normale Aussage.²⁴ Man sollte sie aber viel stärker als Argument gegen den Rechtsradikalismus verwenden. Nach George L. Mosse heirateten 2/3 aller Juden in Europa Nichtju-

den.²⁵ Der jüdische Autor Hannes Stein schreibt etwa:

„Bis heute gilt als Jude, wer entweder von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder zum Judentum übergetreten ist. Eine „reine jüdische Rasse“ konnte nach dieser Maßregel freilich nicht entstehen. Wer je an der Mittelmeer Promenade von Tel Aviv spazierengegangen ist, verliert angesichts tiefschwarzer äthiopischer Soldaten, dunkelbrauner jemenitischer Strandschönheiten, strohblonder KibLuzniks und frommer Karottenköpfe mit Käppchen jede Illusion, dass die jüdischen Bewohner des Landes Israel so etwas wie eine ethnisch homogene Gruppe bilden. Die Juden sind ein Vielvölkervolk geblieben.“²⁶

Anmerkungen

¹ Arthur Koestler. *Der dreizehnte Stamm: Das Reich der Khasaren und sein Erbe*. Fritz Molden: Wien, 1977; Bergisch-Gladbach: Lübbe, 1989; Herrsching: Pawlak, 1991 (Engl. *The Thirteens Tribe: The Khazar Empire and its Heritage*. London: Hutchinson, 1976).

² Arthur Koestler. *Der dreizehnte Stamm*. a. a. O. S. 14–15.

³ Ebd. S. 208.

⁴ Ebd. S. 209.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd. S. 212.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd. S. 15+251–252.

⁹ Hugo Freiherr von Kutschera. *Die Chasaren: Historische Studie*. Wien: Adolf Holzhausen, 19102.

¹⁰ Ebd. S. 162–271.

¹¹ D. M. Dunlop. *The History of the Jewish Khazars*. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1954. Vgl. auch die kurze Zusammenfassung: D. M. D. „Khazars“. Sp. 944–952 in: *Encyclopedia Judaica*. Bd. 10. *Encyclopedia Judaica*: Jerusalem, 1971 und die gute Übersicht in Joshua Starr. „Khazars“ S. 375–378 in: *The Universal Jewish Encyclopedia*. Bd. 6. *Universal Jewish Encyclopedia*: New York, 1948 (mit Literatur).

¹² D. M. Dunlop. *The History of the Jewish Khazars*. a. a. O. S. 261–263.

¹³ Ebd. S. 254–261. Eine Mittelstellung nimmt im Gefolge Dunlops ein: Y. S. „Khazar Jews After the Fall of the Kingdom“. Sp. 952–954 in: *Encyclopedia Judaica*. Bd. 10. *Encyclopedia Judaica*: Jerusalem, 1971 (mit weiterer Literatur).

¹⁴ In deutscher Sprache nur Svetlana A. Pletneva. *Die Chasaren: Mittelalterliches Reich an Don und Wolga*. Leipzig: Koehler und Amelang, 1978; Wien: Schroll, 1979.

¹⁵ Kevin Alan Brook. *The Jews of Khazaria*. Northvale (NJ) & Jerusalem: Jason Aronson, 1999.

¹⁶ Ebd. S. 281–304.

¹⁷ <http://lexikon.idgr.de/>, Stichwort „Khasachen“, siehe dazu das unten Gesagte.

¹⁸ <http://lexikon.idgr.de/>

¹⁹ Zu Koestler heißt es dort: „Das Thema der „khasarischen Juden“ wurde von Arthur Koestler in seinem Roman *Der dreizehnte Stamm* literarisch bearbeitet. Koestlers Buch ist spekulativ, bietet wenig erhellende Fakten zum Thema, nährt antisemitische Legenden und begünstigt Thesen, die den Juden Israels ihr Lebensrecht in einem jüdischen Staat streitig machen wollen. Dies erklärt auch die Popularität dieses Buches unter Rechtsextremisten, Antisemiten und „Antizionisten“ – natürlich auch den Identity-Sekten. Koestler war sich dabei durchaus der Gefahr des Missbrauchs durch Antisemiten bewusst und schrieb dazu: „Ob die Chromosomen seines Volkes nun die Gene der Chasaren oder solche semitischer, romanischer oder spanischer Herkunft enthalten, ist irrelevant und kann nicht das Existenzrecht Israels berühren – noch auch die moralische Verpflichtung jedes zivilisierten Menschen, ob Nichtjude oder Jude, dieses Recht zu verteidigen. Selbst die geographische Herkunft der Eltern oder Großeltern der heute schon eingeborenen Israelis gerät in diesem kochenden Rassenschmelzkessel in Vergessenheit. Das Problem der chasarischen Blutbeimischung vor 1.000 Jahren, so faszinierend es auch sein mag, ist für das heutige Israel irrelevant.“

²⁰ Erwin Soratori. *Attilas Enkel auf Davids Thron: Chasaren, Ostjuden, Israeliten*. Tübingen: Grabert-Verlag, 1992, vgl. bes. S. 54–57 „Juden keine Erben Abrahams“.

²¹ Ebd. S. 94; vgl. ausführlicher S. 94–97.

²² Ebd. S. 97.

²³ Ebd. S. 111–112.

²⁴ Siehe z. B. Ehud Ya'ari. „Archeological finds add weight to claim that Khazars converted to Judaism“. *Jerusalem Report* vom 21.6.1999.

²⁵ George L. Mosse. *Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*. Athenäum: Königstein, 1979. S. 257.

²⁶ Hannes Stein. *Moses und die Offenbarung der Demokratie*. Rowohlt Berlin Verlag: Berlin, 1998. S. 133.

Über den Autor



Prof. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Hamburg, Pforzheim und Berlin), Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände GmbH und Inhaber des Verlags für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminar (USA) und der Freien Theologischen Akademie (Gießen). Er ist Mitarbeiter der Kommission für Religionsfreiheit der Deutschen und der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (12) und einer Tochter (9).

Martin Bucer Seminar

Bonn • Hamburg • Pforzheim • Berlin

Wien • Innsbruck • Prag • Zlin • Istanbul

Impressum



MBS-TEXTE

Ergänzungen zur Ethik

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Geistliche Impulse

Pro Mundis

Theologische Akzente

Philosophische Anstöße

Hope for Europe

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.

Sitz: Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Kontakt:

eMail: mbsmaterialien@bucer.de

Fax: 0 26 81 / 98 83 69

Herausgeber:

Dr. mult. Thomas Schirrmacher

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt,

Drs. Frank Koppelin

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

Fax 02 28/9 65 03 89, eMail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,

Doerriesweg 7, 22525 Hamburg

Fax 0 40/5 47 05-2 99, eMail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59,

75173 Pforzheim

Fax 0 72 31/28 47 38, eMail: pforzheim@bucer.de

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B,

13187 Berlin

Fax 0 30/4 22 35 73, eMail: berlin@bucer.de

Website: www.bucer.de

eMail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Wien: wien@bucer.de

Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de

Studienzentrum Prag: prag@bucer.de

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildungen mit amerikanischen und anderen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Fernkurse und Selbststudium sowie Praktika vermittelt. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG. e.V., Nr. 613 161 804, BLZ 700 100 80

Postbank München

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07

BIC PBNKDEFF